

daß bis 1980 fast die Hälfte aller Investitionsmittel allein der Schwerindustrie zufließt.

Die verzerrte Perspektive führt zu falschen Verkettungen von Ursache und Wirkung. Niemand wird Vetter abnehmen, daß 150 Mio. Analphabeten ein Produkt der Deng'schen Bildungspolitik, 100 Mio. hungernde Bauern eine Folge des neuen landwirtschaftlichen Kurses sind. Und ebenso unglaublich erscheint die Behauptung, die Lebensmittelversorgung sei unter Mao gesichert, eine Vertrauenskrise nicht existent gewesen. Die von den Reformern um Deng vorgefundenen Rahmenbedingungen wie Wirtschaftskrise, demographischer Druck und politischer Zerfall werden hierbei schlichtweg unterschlagen. Einseitig ist schließlich auch die Kennzeichnung der neuen Wirklichkeit selbst. Sie ist komplexer als es die Motivauswahl suggeriert und enthält neben despotischen Herrschern, korrupten Funktionären und darbenenden Massen auch aufgeklärte Politiker, integre Persönlichkeiten und zahllose Menschen, die einen wirtschaftlichen Aufschwung und größere Freiheiten genießen.

Trotz ihrer teilweise überzogenen Argumente ist die Darstellung aber verdienstvoll, erinnert sie doch an Probleme, die in der allgemeinen Euphorie der Modernisierungspolitik aus dem Blick zu geraten drohen. Der Preis der chinesischen Wirtschaftsreformen ist hoch. Ihre gesellschaftlichen Nebenwirkungen sind häufig alles andere als erfreulich. Und die Zukunft bleibt ungewiß. Vetter sieht sie vor allem durch vier Faktoren gefährdet: Unvereinbarkeiten zwischen marktwirtschaftlicher Reform und planwirtschaftlichem System, Widersprüche zwischen ökonomischem Kurs und politischer Ordnung, der Abstand zwischen hohen Konsumentenerwartungen und einem niedrigen Erfüllungsniveau sowie die zunehmende Kluft zwischen den Generationen. Man wird ihm recht geben müssen.

Thomas Scharping, Bonn

Erna Li

Deutsche Frauen in China. 12 Plaudereien über deutsch-chinesische Ehen. München: Minerva Publikation 1984. 328 S.

In der Reihe "Berliner China-Studien" werden in erster Linie sinologische Forschungsarbeiten jüngerer Wissenschaftler vorgestellt. Das neue Buch aus dieser Reihe ist allerdings eine Ausnahme. Die Autorin beschreibt das Schicksal von zwölf chinesischen Frauen, die in den 30er Jahren chinesi-

sche Männer geheiratet haben und mit ihnen nach China ge-  
reist sind, in ein Land, von dem sie so gut wie nichts wuß-  
ten. Sie erzählt, wie diese Frauen ihre Männer kennenlern-  
ten, wie sie die ersten Jahre in China verbrachten, manche  
in herrschaftlichen Verhältnissen, andere in bitterer Armut,  
und was ihnen während der Kriegswirren und der Revolution  
widerfuhr.

Erna Li hat selbst 22 Jahre ihres Lebens in China ver-  
bracht und war mit einem Chinesen verheiratet. In ihren  
Beschreibungen deckt sie die Eigenheiten dieser deutschen  
Frauen auf, ihre Probleme, sich in China zurechtzufinden.  
Man erfährt so einiges über Lebens- und Familienverhältnisse  
der Chinesen und über die Denk- und Verhaltensweisen jener  
chinesischen Männer. Erna Li's Plaudereien sind scharfzü-  
ngig, doch nicht ohne Humor. Großzügig verteilt sie Sympathie  
und Antipathie, ihre Sichtweise Chinas und ihre Figuren sind  
komprimierte Lebenserfahrungen. Der Leser sieht China mit  
den Augen dieser jungen Frauen, die vor ihrer Ankunft nichts  
von China wußten, die überhaupt kaum wußten, wie es außer-  
halb ihrer Heimat aussah, mit einem Weltbild der 30er Jahre.  
Hautnah und ungeschminkt erfährt man, wie diese Frauen über  
China dachten und was sie fühlten. Hier wird keine sinologi-  
sche Brille aufgesetzt, nichts geglättet, nichts erklärt.

Sicherlich tauchen viele Klischees und Vorurteile bei  
Erna Li's Figuren auf, die den chinakundigen Leser zunächst  
befremden. Doch gerade heute, wo die deutsch-chinesischen  
Kontakte wieder zahlreicher und vielfältiger geworden sind,  
ist doch die Frage von zentraler Bedeutung, wie die Vertre-  
ter unterschiedlicher Kulturen einander wahrnehmen, und zwar  
nicht nur Wissenschaftler. Hierin liegt der Wert des Buches.  
Es macht Spaß, es zu lesen, und es wirft gleichzeitig eine  
Vielzahl von Problemen auf. Abgesehen von den klischeehaften  
Sichtweisen, die man gleichlautend noch heute von in China  
lebenden Ausländern zu hören bekommt, stellt sich z.B. die  
Frage nach der Integration der Ausländer. Damals wie heute  
sind sie Objekte der Bewunderung oder der Verachtung, sie  
stehen außerhalb der chinesischen Gesellschaft.

In China hat sich vieles geändert, chinesische Männer  
haben keine Konkubinen mehr, aber traditionelle Denk- und  
Verhaltensweisen gibt es noch immer. Als Betroffene (ich bin  
mit einem Chinesen verheiratet und habe drei Jahre in China  
gelebt) weiß ich, wie schwer es ist, nicht immer deutsche  
Maßstäbe anzulegen, wenn die Verwandten unangemeldet zu  
Besuch kommen oder die Schalen der Sonnenblumenkerne auf dem  
Fußboden landen. Auch die Haltung der Chinesen in politi-  
schen Fragen scheint sich kaum verändert zu haben.



So bietet Erna Li's Buch eine Fülle von Material für neue Aspekte in der sinologischen Forschung und ist als Ausnahme in der Reihe ein guter Griff.

Andrea Pohlmann-Fiqin, Berlin

Ruth Keen

Autobiographie und Literatur. Drei Werke der chinesischen Schriftstellerin Xiao Hong.

München: Minerva Publikation, 1984 (=Berliner China-Studien, Nr. 3). 145 S. ISBN 3-597-10459-2. DM 29,80.

Es kann wohl ohne Übertreibung behauptet werden, daß Xiao Hong (eigentlich Zhang Naiying, 1911-42) neben Ding Ling und Bing Xin zu den bedeutendsten Schriftstellerinnen des modernen China zählt. Gerade in jüngster Zeit ist ihr Werk - hauptsächlich Romane, Erzählungen und andere Prosastücke - wieder vielfach in der VR China besprochen und zum Teil neu verlegt worden. Für die Aktualität des Themas sorgte auch die Publikation einiger bislang unbekannter Briefe Xiao Hongs an ihren langjährigen Lebensgefährten Xiao Jun (erschienen 1979). Im Westen wurde Xiao Hong erstmalig 1976 durch H. Goldblatts Monographie "Hsiao Hung" (Boston 1976) bekannt. Die vorliegende Arbeit bildet die zweite Monographie in einer westlichen Sprache, war also angesichts des neuen Primärmaterials und der derzeitig immensen Popularität Xiao Hongs in China längst überfällig.

R.Keens Untersuchung konzentriert sich auf einen sehr wesentlichen Aspekt im Werke dieser Autorin, der bislang nur ungenügend erforscht war: Auf die Frage, inwieweit das Werk autobiographische Züge trägt und worin die autobiographischen Merkmale bestehen. Die Analyse wird an drei exemplarischen Stücken vorgeführt: "Erzählungen vom Hulanfluß" ("Hulanhe zhuan"; Roman 1942; engl. Übers. H.Goldblatt u.E. Yeung: *The Field of Life and Death and Tales of Hulan River*. Bloomington 1979), "Auf dem Ochsenkarren" ("Niuche shang"; Erzählung 1936; dt. Übers. R.Keen, in: *Hefte für Ostasiatische Literatur*, 1:1983, S. 19-30) und "Hände" ("Shou"; Erzählung 1936; übers. in H. Goldblatt: *Selected Stories of Xiao Hong*. Peking 1982). Sie geht unter anderem von der Definition der Kategorien "xiaoshuo" ("Roman", "Erzählung" - "fiction") und "sanwen" (Prosa außer "xiaoshuo" - "non-fiction") aus. Dabei wird die Frage gestreift, welcher Kategorie das autobiographisch geprägte Werk am ehesten zuzu-